



DP Claudia Maria Fließ (Bremen)

Gruppentherapie mit Persönlichkeitsanteilen bei dissoziativen Störungen

Frau Dipl.-Psych. Fließ ist Psychologische Psychotherapeutin und Verhaltenstherapeutin in eigener Praxis in Bremen. Sie ist Spezialistin für körperorientierte Arbeit bei dissoziativen Störungen. Sie wird ein gruppentherapeutisches Konzept für die traumatherapeutische Arbeit mit dissoziativen Störungen vorstellen. Durch den Aufbau von Kontakt- und Kommunikationssettings können die Barrieren zwischen den Persönlichkeitsanteilen allmählich aufgelöst werden. Das Zusammenfinden aller Persönlichkeitsanteile, das Miteinander Tragen aller Belastungen der traumatischen Geschichte sowie eine allmähliche Verschmelzung der Anteile soll konzeptionell anhand von Beispielen aus der Praxis veranschaulicht werden.



MSc Psych Winja Lutz (Leipzig)

Der Einfluss von Gruppentherapie auf das Bindungsverhalten und -erleben

Frau Lutz ist Erzieherin, Diplom bildende Künstlerin, MSc Psychologin und Traumapsychotherapeutin i.A. Sie arbeitet als Erzieherin in der stationären Jugendhilfe, als wissenschaftliche Mitarbeiterin, Übersetzerin und Privatdozentin im traumatherapeutischen Fachbereich. Sie wird über den berufspolitischen Stand der Zulassung einer freien Kombination von Einzel- und Gruppenpsychotherapie für die tiefenpsychologisch fundierte Therapie sprechen. Die lang andauernden berufspolitischen Bemühungen zeugen von den Best-Practice Erfahrungen, die eine Kombination gerade bei schweren Störungen befürworten. Frau Lutz wird von der neuesten Forschung des Trauma-Institut-Leipzig zur Verknüpfung von Einzel- und Gruppentherapie berichten.



DP Irina Vogt (Leipzig)

Dissoziative Patienten auf die gruppenpsychotherapeutische Arbeit vorbereiten

Frau Dipl.-Psych. Vogt ist tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapeutin und Psychotraumatologin in freier Praxis, Kinder- und Jugendtherapeutin, Gruppenpsychotherapeutin und Leiterin des Trauma-Institutes-Leipzig. Sie wird anhand eines Fallbeispiels von der ambulanten Verknüpfung von Einzel- und Gruppentherapie mit traumatisierten, dissoziativen Klienten berichten, die sie gemeinsam mit ihrem Mann durchführt. Anhand des Fallbeispiels wird verdeutlicht, wann, warum und auf welche Art und Weise die Patientin an einer zusätzlichen Gruppentherapie teilnahm, welche Erfolge, Niederlagen und Einsichten sie erlebte. Dabei wird erläutert, welche Traumakonfliktreinszenierungen in der Gruppe thematisiert und welche Lösungen gefunden wurden.



Dr. rer. nat. DP Ralf Vogt (Leipzig)

Struktur und Inhalt einer kombinierten Einzel- und Gruppenpsychotherapie mit dissoziativen Traumaklienten

Dr. Vogt ist psychologischer Psychotherapeut in freier Praxis, Psychoanalytiker, Psychotraumatologe, Familien- und Gruppenpsychotherapeut. Gemeinsam mit seiner Frau hat er das SPIM 30 Behandlungsmodell für dissoziative Traumafolgestörungen entwickelt und das Trauma-Institut-Leipzig gegründet. Er ist Mitglied im internationalen Vorstand der ISSTD. Dr. Vogt wird Indikationen, Vorteile und Gefahren einer Gruppenpsychotherapie für dissoziative Traumapatienten nach dem SPIM 30 Modell diskutieren. Aspekte der Täterbindung und Täterintrojektion in der Reinszenierung der Klienten spielen dabei eine zentrale Rolle, was neue Anforderungen an die Belastbarkeit und Flexibilität der Psychotherapeuten stellt. Diese sind nur mit einer theoriegeleiteten, spezifisch ausgerichteten Methodik und multimodalen Settings zu bewältigen. Das Vorgehen wird anhand vieler Fallbeispiele erläutert.



Zielgruppen des Symposiums

- Psychotherapeuten aller Schulen im Erwachsenen- & im Kinder- und Jugendlichenbereich
- Psychologen und Berater
- Wissenschaftler im Bereich der klinischen Forschung
- Sozialarbeiter, Erzieher, Jugendamtsmitarbeiter und alle Heilberufe
- sowie Auszubildende der Fachbereiche

Programm & Anmeldung

Programm, Anmeldung, Informationen zu Anfahrt und Kosten unter www.traumapotentiale.de / e-mail: info@traumapotentiale.de

Die Veranstalter



Trauma-Institut-Leipzig an der Akademie für Ganzheitliche Psychotherapie

Fortbildung in traumaorientierter schulübergreifender Psychotherapie
Curricular für Traumafachberater und Traumapsychotherapeuten
Leitung: Dipl.-Psych. Irina Vogt, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych. Ralf Vogt
www.traumainstitutleipzig.de

Kultur, Hotels & Umgebung:

www.leipzig.de | www.leipzig-sachsen.de | www.leipzig-info.de
www.bach-leipzig.de | Bachfest vom 12.–21. Juni 2015

Zur Kultur laden das international bekannte Gewandhaus (1. Adresse für klassische Musik) sowie die Oper und das Ballett, das Schauspiel Leipzig, die Scala, die Musikalische Komödie, das Kristallpalastvarieté sowie fünf Kabarets und viele Kleinkunsthäuser ein. Parallel zu unserem Fachsymposium werden wieder die international bekannten Bach-Musik-Festtage in Leipzig stattfinden. Das genaue Programm finden Sie unter: www.bach-leipzig.de
Bleiben Sie zur Erholung doch einfach länger in der Kulturstadt Leipzig und sichern Sie sich langfristig Karten für einmalige Höhepunkte des Festes. Der Kartenvorverkauf beginnt stets neun Monate vor dem Fest!

Veranstaltungsort

Mediencampus - Leipzig/Gohlis, Poetenweg 28 (www.medien-campus-villa-ida.de)
(Nähe Leipziger Zoo und Nähe Hauptbahnhof)



Mediencampus Villa Ida

Bei Interesse an Anzeigenschaltungen im Programmheft des Symposiums wenden Sie sich an die Akademie unter: info@leipzigerakademie.de



Gruppentherapie, Täterbindung & soziale Neurobiologie

Traumatherapeutisches Symposium 11. – 13. Juni 2015 Im Mediencampus Leipzig

Symposium für Psychotraumatologie und interdisziplinäre Fachgebiete



Psychotraumatologie, Dissoziationsforschung, Psychoanalyse, Tiefenpsychologie, Verhaltenstherapie, Kinder- und Jugendlichentherapie, systemische und Körperpsychotherapie, Neurobiologie und Hirnforschung

So wie in den Symposien der Vorjahre „Täterintrojekte“ (2011) und „Verleumdung und Ver-rat“ (2013) widmet sich dieses Symposium wieder einer speziellen Thematik im Bereich der dissoziativen Traumafolgestörungen durch zwischenmenschliche Gewalt und Vernachlässigung:

Gruppentherapie, Täterbindung und soziale Neurobiologie

Täterbindungen begegnen uns im Praxisalltag auf zunächst subtile Weise: KlientInnen fühlen sich Personen zu Treue und Folgsamkeit verpflichtet, von denen sie mit körperlicher, emotionaler und sexueller Gewalt gedemütigt wurden. Andere KlientInnen haben mit Eltern Mitleid, die sie zu devoten Zugeständnissen nötigen oder sie hinter ihrem Rücken schlecht machen. Viele KlientInnen haben riesige Angst ihre Partnerbeziehungen abzubauen, obwohl sie chronisch betrogen und vernachlässigt werden. Ebenso gibt es Kinder, die zu ihren alkohol- und drogenabhängigen Eltern wollen, obwohl sie dort auf ungeheizte Wohnungen, Schmutz und Hunger treffen. Warum ist das so?

Nach welchen psychodynamischen und hirnpfysiologischen Gesetzmäßigkeiten entstehen solche Teufelskreise destruktiver Abhängigkeit? Und wie können diese traumatisch chronifizierten Zirkel durchbrochen werden? Kann es helfen, neue therapeutische Konzepte zu entwickeln, in denen die gruppentherapeutische Arbeit im Mittelpunkt steht, als eine Art langfristige, verbindliche Ersatzfamilie? Und wenn es möglich ist alternative Bindungssysteme aufzubauen, wie müssten diese gestrickt sein, damit KlientInnen weder von ihren ängstlichen Täterübertragungen blockiert werden, noch die Beziehungsangebote durch ihre ausagierenden Täterintrojekte zerstören?

Diese Fragen haben Wissenschaftler und Praktiker aus den unterschiedlichsten Fachbereichen auf den Plan gerufen, um ihre Ideen, Erfahrungen und Ansätze auf diesem traumaspezifischen Symposium zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Schon die Vorbereitung hat gezeigt, dass es zu diesem Thema mehr zu forschen, zu vertiefen und neu zu begreifen gibt, als selbst wir geahnt hatten.

Neueste Theorien der Hirnphysiologie sollen zum Verständnis von introjizierten Traumastrukturen und sozialen Heilungschancen beitragen und interessante Ansatzpunkte für Trauma- und Gruppenpsychotherapeuten liefern. Die Experten im neurowissenschaftlichen Bereich, von denen sich gleich zwei wichtige Vertreter zum Symposium einfinden, zeigen uns, dass soziale Beziehungen notwendig für die physische Regulation und Stressbewältigung sind, und dass frühe Schäden erst mithilfe neuer sicherer sozialer Bindungen geheilt werden können. Wie dynamisch und strukturiert kann oder muss dann eine Psychotherapie angelegt werden? Ist eine kombinierte Einzel- und Gruppentherapie auch im tiefenpsychologischen Bereich als neuer Standard denkbar? Neueste Forschungsergebnisse aber auch praktische Fallanalysen sollen für die Bearbeitung dieser Fragestellungen herangezogen und diskutiert werden.

Diese brandaktuellen Themen werden auf dem Leipziger Symposium des Trauma-Institut-Leipzig von Fachvertretern aus den USA, Dänemark, England, Österreich und Deutschland erstmals gemeinsam untersucht.



Hauptsymposium mit allen Referenten Donnerstag, 11. Juni bis Samstag, 13. Juni 2015



Prof. Dr. Stephen W. Porges (USA)

Soziale Verbundenheit als biologischer Imperativ: Eine polyvagale Perspektive

Prof. Porges ist Prof. für Psychiatrie an der Uni North Carolina. Er ist Past-Präsident der Gesellschaft für psychophysiologische Forschung und Begründer der Polyvagalthorie, die er auf dem Symposium vorstellen wird. Die Polyvagalthorie bietet eine biobehaviorale Grundlage für therapeutische Strategien, die körperliche Interaktionen im Gruppensetting einsetzen. Von der polyvagalen Perspektive aus betrachtet, wird mit diesen Gruppeneinterventionen das System des sozialen Engagements trainiert sowie die Fähigkeit der Klienten, sich sicher zu fühlen. Traumatisierte Patienten erhalten so die Möglichkeit beide Verteidigungsmechanismen, die der Mobilisation (Kampf- und Flucht-Verhalten) und die der Immobilisation (Abschalten und Dissoziation), abzubauen. Hierzu wird auch für eine flexible Therapiemethodik geworben.



Prof. Dr. med. Luise Reddemann (Bielefeld)

Ressourcenorientierte Gruppenpsychotherapie bei komplextraumatisierten Patienten

Prof. Reddemann ist Honorarprof. für Psychotraumatologie und med. Psychologie an der Uni Klagenfurt, Fachärztin für psychotherap. Medizin und Psychoanalytikerin. Sie hat die »Psychodynamisch imaginative Traumatherapie« (PITT) entwickelt und widmet sich schwerpunktmäßig der Resilienz. Sie spricht über Gruppentherapien als „Treibhäuser für Ressourcen“. Das Zusammen-tragen, Aktivieren und Nutzen von Ressourcen in Gruppen fördert sowohl die Potenziale Einzelner wie der Gruppe. Bei traumatisierten PatientInnen sollte dies im Wechsel mit der Therapie belastender Erfahrungen geschehen. Es werden Möglichkeiten und Grenzen des Ansatzes, der sich an den Grundsätzen der Psychodynamisch imaginativen Traumatherapie orientiert, vorgestellt.



Prof. Dr. Andrew Moskowitz (DK)

Wessen Stimme hören wir? Normale Selbsteile, Stimmen bei Schizophrenie und Persönlichkeitsanteile der Dissoziativen Identitätsstörung

Prof. Moskowitz ist Professor für klinische Psychologie an der Aarhus Uni in Dänemark und Direktor der Forschungsgruppe ADITS (Bindung, Dissoziation und traumatischer Stress). Er ist Vorstandsmitglied der ESTD und im wissenschaftlichen Beirat der ISSTD. Prof. Moskowitz wird zur Differenzierung von Schizophrenie und Dissoziativer Identitätsstörung sprechen. Welche Rolle spielen schwere und oftmals sadistische Kindheitsmisshandlungen? Es werden theoretische, empirische und klinische Beweise vorgestellt, die belegen, dass die Stimmen bei einer Schizophrenie und Persönlichkeitsanteile bei einer DIS beide von Natur aus dissoziativ sind und mit normalen Selbsteilen in Verbindung stehen. Mögliche Gründe für den gesellschaftlichen und fachlichen Widerstand gegenüber diesen Erkenntnissen werden diskutiert.



Prof. Dr. Bernhard Strauß (Jena)

Trauma und sozialer Mikrokosmos in der Gruppe

Prof. Strauß ist Psychol. Psychotherapeut, Psychoanalytiker und Direktor des Instituts für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie am Uniklinikum Jena. Er ist Experte für Psychotherapieforschung und klinische Bindungsforschung. Er wird zunächst über den aktuellen Stand der Gruppenforschung und konzeptionelle Gruppentherapiefragen sprechen und danach über inhaltliche Fragen: Wie können Traumata überhaupt in Gruppen zur Sprache gebracht und bearbeitet werden? Begreift man die Gruppe als sozialen Mikrokosmos, ist anzunehmen, dass traumatische Erfahrungen von Gruppenmitgliedern offen oder verdeckt sichtbar werden und in den Gruppenprozess „eindringen“. Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie das konstruktive Potenzial von Gruppen zur Bearbeitung der Erfahrungen genutzt werden kann.



Prof. Dr. DP Michael Hayne (Königswinter)

Traumatisierung und Möglichkeiten der Gruppentherapie

Prof. Hayne ist Psychotherapeut und Psychoanalytiker in eigener Praxis in Bonn. Ausbildung bei der Group-Analytic Society in London und Mitbegründer eines Ausbildungsinstitut für Gruppenanalyse und Gruppentherapie in Österreich. Prof. Hayne wird über die Auswirkungen absichtlicher Gewalt sprechen. Die Rückgewinnung von zwischenmenschlichem Vertrauen im

Rahmen einer psychodynamischen Gruppentherapie anzustreben, ist naheliegend, traumatisierte Menschen können hier aber auch leicht verletzt werden. Gruppentherapeuten brauchen deshalb besondere zwischenmenschliche Einfühlung und müssen besonders wach und zu schnellem verbalem Eingreifen bereit sein. Selbsteinbringung und Gegenübertragung der Psychotherapeuten müssen professionell und selbsterfahren genutzt werden.



Prof. Dr. Sue Carter (USA)

Die heilende Kraft der Liebe: Eine Oxytocin Hypothese

Prof. Carter ist Prof. für Psychiatrie an der Universität North Carolina und war Co-Direktorin des Gehirn-Körper-Zentrums. Sie ist Past-Präsidentin der internat. Gesellschaft für behaviorale Neurowissenschaften und ist Begründerin der Oxytocin-Hypothese. Sie wird über die zentrale Rolle, von Oxytozin als „Liebeshormon“ für die Entwicklung und als Ausdruck von sozialer Unterstützung und Bindung sprechen. Dazu werden aus der Humanforschung als auch aus der Tierforschung Erkenntnisse präsentiert, die belegen, wie Oxytocin die Entwicklung zwischenmenschlicher Beziehungen ermöglicht. Oxytocin beeinflusst in Verbindung mit Vasopressin die Anpassungsmechanismen, mit denen sich Säugetiere bei Herausforderungen schützen und regenerieren.



Prim. Prof. Dr. Dr. DP Andreas Remmel (Wien, München)

Täterintrojekte und Täterbindungen bei schweren Traumafolgestörungen und emotional-instabilen Persönlichkeitsstörungen

Prof. Remmel ist ärztlicher Direktor und Leiter des Psychosomatischen Zentrums Waldviertel-Klinik Eggenburg bei Wien und als Psychologischer Psychotherapeut (TP und VT) Teil der Projektgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapieforschung, an der LMU München. Er wird über die therapeutischen Herausforderungen bei Täterbindungen und Täterintrojekten von PatientInnen in der Traumatherapie sprechen. Die „doppelte Buchführung“ dieser dissoziativen Patienten bringt äußerst schwierige Beziehungsmuster in die therapeutische Beziehungen mit ein. Die achtsamkeitsbasierte integrative Traumatherapie bietet dafür einen sehr guten konzeptionellen und praktischen Rahmen. Der Vortrag gibt einen kurzen systematischen Überblick über diesen Behandlungsansatz und präsentiert eigene empirische Daten.



Dr. Ruth Blizard (USA)

Täterbindung in Familien und repressiven sozialen Gruppierungen

Dr. Blizard ist klinische Psychologin und Psychoanalytikerin in eigener Praxis in Binghamton, New York. Sie forscht zu Täterbindung, der transgenerationalen Weitergabe von Traumata und Bindungstraumatisierungen bei Borderline Persönlichkeitsstörungen. Frau Blizard wird zur Bindung in gewalttätigen Familien sprechen. Diese Kinder entwickeln zwei dissoziierte Selbsteile: Einen, der idealisiert, und einen anderen, der das Wissen um die Misshandlungen speichert. Die Täter lieben das idealisierende, angepasste Kind und strafen jede Handlung, die ihre Autorität in Frage stellt. Außenstehende werden mit Verachtung abgelehnt. Solche Kinder können später empfänglicher für religiöse Sektten oder politische Randbewegungen mit autoritären, charismatischen Anführern sein.



Dr. Adah Sachs (GB)

Zwei Arten von Dissoziativer Identitätsstörung: Stabil und Aktiv

Dr. Sachs ist eine bindungsorientierte psychoanalytische Psychotherapeutin und Mitglied des Bowlby Centers. Sie arbeitet derzeit an der Klinik für dissoziative Studien in London als Therapeutin und forensische Gutachterin. Dr. Sachs wird über eine Unterteilung der Dissoziativen Identitätsstörung in eine stabile und aktive Form sprechen. Menschen mit einer stabilen DIS leiden unter dem Einfluss schwerer traumatischer Kindheitserfahrungen, sind aber im Hier und Jetzt in Sicherheit und können sich auf ihre Genesung konzentrieren. Im Gegensatz dazu geraten Menschen mit aktiver DIS immer wieder in neue traumatisierende Situationen. Die Differenzierung zwischen stabiler und aktiver DIS sollte zu unterschiedlichen Behandlungsansätzen führen, die im Vortrag beide skizziert werden.